



1. Der Eingang zum alten Garnisonsfriedhof.

2. Kein Frunk stört diesen Frieden ...

3. Choleraepidemie 1866.

4. Sie trennt kein Völkerhasz mehr ...

Photos: Victor Ahlen

man konnte nicht einfach die Stadttore abschließen und sich solcherart von der Seuche isolieren; anderseits wieder gab es kein Mittel, ihr Eindringen zu verhindern.

Groß war denn die Erregung, als am 2. Februar 1866 gleich zwei tödliche Cholerafälle in der Hauptstadt auftraten: in der Louvignystraße, im Hause Nr. 13 verstarb der 59jährige ledige Schlosser Nicolas Schmit und in Pfaffenthal eine 53 Jahre alte Jungfer, namens Elisabeth Kayser. Eine Erklärung fand sich rasch: Schmit hatte auf der Eicher Hütte gearbeitet, und die Kayser im letzten Hause der Siechengasse gewohnt, also in direkter Nähe des Infektionsherdes Eich.

In aller Eile wurden nun die Aerzte, die Barmherzigen Brüder und Schwestern um ihre Hilfe gebeten und ein zwischen der Reuter-Kavalleriekaserne und der Mansfeldpforte gelegenes Lazarett bezogen. Die Ereignisse drängten; die ersten Kranken wurden eingeliefert. Am 7. erlag eine 75jährige Witwe, Maria Anna Beving, der Cholera; zwei Tage später ein 44jähriger verheirateter Schuster. Aderntags war es wieder eine 82jährige Greisin und am 12. der 18jährige Student Jean François Nau. Die sinistre Liste ging weiter, vereinigte Opfer aus allen Altersklassen, verschonte weder Säuglinge noch Kinder, forderte an manchen Tagen drei, vier Todesopfer.

Dringend notwendig war nun die Isolierung der Leichname. Schon 1832 hatte man von dem althergekommenen Brauch, die Särge durch bezahlte Träger oder Freunde des Verstorbenen im Leichenzug tragen zu lassen, absehen müssen. Ein

unförmiger Totenwagen ward damals, trotz vielseitigem Protest, zur Bestattung benutzt, und ein regelmäßiger Beerdigungsdienst eingerichtet. Am frühen Morgen nach Oeffnung der Stadtpforten, am Abend bei anbrechender Dunkelheit holperte der schwere Karren vom Lazarett, von den Sterbehäusern zum Friedhof und brachte die Toten zum Leichenhaus. Polizei und Gendarmerie überwachten diese Transporte, während dies die Totengräber im Leichenhaus taten. Im Jahre 1866 war dieser Totenwagen wieder unentbehrlich geworden.

"Dans les derniers temps", hieß es dann am 8. März 1866 in bezeichnender Weise, "des files de quatre à cinq cercueils ont été vus traverser le faubourg le Clausen. Ces enterrements nombreux ont jeté l'alarme dans l'esprit de nos populations, en ce qu'ils dénotaient une mortalité extraordinaire. Comme cependant l'état civil de la ville de Luxembourg ne renseignait que des cas de décès isolés, on a appris que ces transports de morts provenaient de Neudorf, section de la commune d'Eich. Cependant il existe des communications pour arriver du Neudorf au cimetière du Fetschenhof, sans qu'il soit nécessaire de traverser une partie de la ville." Das gleiche galt für die Einwohner von Pulvermühl, dessen Choleraopfer durch die Vorstadt Grund transportiert wurden.

"Indépendamment de l'influence morale," machte hierauf das Medizinalkollegium geltend, "que l'aspect de nombreux enterrements doit produire dans d'aussi tristes circonstances sur les personnes qui ne peuvent éviter ce spectacle, nous croyons que, vu le peu de précautions que

l'on prend ordinairement à la campagne pour empêcher la propagation du choléra et le mauvais état des cerceux que l'on confectionne, il est toujours plus ou moins à redouter que les émanations qui se dégagent des cadavres vont se loger dans les habitations voisines de la route, où elles peuvent donner lieu à des manifestations redoutables." So wurde unter Strafe der Leichentransport aus andern Gemeinden über das Gebiet der Stadt verboten.

*

Die Bilanz der Choleraepidemie von 1866? Sie hat die Stadt Luxemburg vom 2. Februar bis zum 12. Oktober heimgesucht, und eine vom Armenarzt Dr. Gloner aufgestellte Statistik gibt im Weichbild der Stadt Luxemburg an: leicht Erkrankte: 455, wovon 4 starben; schwer Erkrankte: 305, wovon 11 starben; sehr schwer Erkrankte: 140, wovon 8 starben; tödlich Erkrankte: 167, wovon 105 starben; zum wiederholten Male Erkrankte: 50, wovon 6 starben. Das sind 134 Tote, und rechnet man die übrigen 118 hinzu, so kommt man auf ein Total von 252. Ist die Zahl an sich schon tragisch, so wird sie noch dadurch unterstrichen, daß 22 Waisen hinterblieben, und etwa 60 Familienväter der furchtbaren Seuche zum Opfer fielen. Denn wie gewöhnlich hatte der Tod unter den Armen und Unbemittelten die reichste Ernte gehalten.

Und daß die Garnisonskasernen nicht verschont blieben, davon zeugt das Denkmal auf dem alten Garnisonsfriedhof in Clausen, wenn es auch noch so versteckt steht ...